

Karsten Timmer

# Vom Aufbruch zum Umbruch

Die Bürgerbewegung  
in der DDR 1989

Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft

Band 142

Vandenhoeck & Ruprecht

≡book

Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 142

**V&R**

# Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft

Herausgegeben von  
Helmut Berding, Jürgen Kocka  
Hans-Peter Ullmann, Hans-Ulrich Wehler

*Band 142*  
Karsten Timmer  
Vom Aufbruch zum Umbruch

Vandenhoeck & Ruprecht  
in Göttingen

# Vom Aufbruch zum Umbruch

Die Bürgerbewegung in der DDR 1989

von

Karsten Timmer

Vandenhoeck & Ruprecht  
in Göttingen

*Umschlagabbildung:*

DDR-Bürgerrechtsprotest »Die Intelligenz ist feige«  
Menschenrechtsdemonstration vor dem Dresdner Verkehrsmuseum  
©epd-bild/DER SPIEGEL

*Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme*

*Timmer, Karsten :*

Vom Aufbruch zum Umbruch : die Bürgerbewegung  
in der DDR 1989 / von Karsten Timmer. –  
Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht, 2000  
(Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft ; Bd. 142)  
Zugl.: Bielefeld, Univ.Diss. 1999  
ISBN 3-525-35925-X

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Nationalstiftung,  
der Axel Springer Stiftung, der Alfred Freiherr von Oppenheim-Stiftung und der  
Johanna und Fritz Buch-Gedächtnisstiftung.

© 2000, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. – Printed in Germany. –  
<http://www.vandenhoeck-ruprecht.de>

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist  
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen  
des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig  
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Umschlag: Jürgen Kochinke, Holle.

Satz: Text & Form, Pohle.

Druck und Bindung: Gulde-Druck GmbH, Tübingen.  
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

# Inhalt

Vorwort .....	9
Einleitung.....	11
I. Die kognitive Konstituierung der DDR-Bürgerbewegung .....	35
1. <i>Civil society</i> -Konzepte in den osteuropäischen Staaten .....	39
1.1. Grundbegriffe und Hintergründe .....	39
1.2. Opposition und Zivilgesellschaft bei Václav Havel, György Konrád und Adam Michnik.....	43
2. Die kognitiven Grundlagen der DDR-Bürgerbewegung .....	49
2.1. Die praktische Konstituierung 1978–1985 .....	49
2.2. <i>Civil Society</i> in den Farben der DDR .....	63
II. Ursachen und Faktoren der Mobilisierung .....	79
1. Strukturkrisen im Zeichen der »Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik« .....	85
1.1. Anspruch und Wirklichkeit der »Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik«.....	86
1.2. Die Folgen des Scheiterns: Unzufriedenheit und Entfremdung .....	90
1.3. »Ex oriente lux, ex occidente luxus« .....	94
2. Die Fluchtwelle über Ungarn: Mai bis September 1989 .....	96
3. Die Ausreisewelle als »kritisches Ereignis« .....	103
3.1. »Es kann nur eine Wahrheit geben«: Eskalation durch die Reaktionen der SED .....	105
3.2. »Der Widerspruch wird unerträglich« – Enthüllung, Synchronisierung, Beschleunigung .....	109
III. Die soziale Formierung der Bürgerbewegung – September 1989 ....	123
1. Die Trägergruppen der Bürgerbewegung.....	125
1.1. Netzwerkmobilisierung 1988/89 .....	125
1.2. Das »Plattform-Fieber« – September 1989 .....	132
1.3. Von staatsfeindlichen Träumern zur legitimen Opposition	140
2. Die Leipziger Montagsdemonstrationen.....	151
2.1. Die Friedensgebete in der Nikolaikirche .....	152
2.2. Entstehung und Dynamik der Montagsdemonstrationen ...	161

2.3 Die Interaktion zwischen Trägergruppen und Demonstranten .....	172
IV. »Demokratie – jetzt oder nie!«: Die Entfaltung der Bewegung .....	175
1. Der kritische Moment: Leipzig, 9. Oktober .....	175
1.1. Mobilmachung der Staatsmacht .....	175
1.2. Leipzig, 9. Oktober 1989 .....	179
2. Die landesweite Entfaltung der Bewegung .....	189
2.1. Mobilisierungsdynamik auf lokaler Ebene .....	193
2.2. Die Trägergruppen auf nationaler Ebene .....	215
V. »Wir sind das Volk« – Der Kampf um die Öffentlichkeit .....	225
1. Egon Krenz: Kurskorrektur der SED im Zeichen der Wende .....	225
2. Der Schritt zum öffentlichen Protest .....	232
2.1. Der Beginn der Demonstrationswelle .....	233
2.2. Dresden: Die »Gruppe der 20« als Vorreiter des Dialogs mit der Staatsmacht .....	240
3. Vom Argument der Macht zur Macht der Argumente .....	250
3.1. »Dialog oder Demonstration« – die ersten Angebote der Staatsmacht .....	253
3.2. Die Antwort der Bewegung: »Dialog und Demonstration« .....	259
3.3. Dialogdemonstrationen .....	270
VI. »Die Geschichte ist offen« – Die Bürgerbewegung zwischen Staat und Gesellschaft .....	281
1. Der Fall der Mauer – neue Chancen und Herausforderungen ...	281
2. Der November '89: Eine zivile Gesellschaft ziviler Bürger .....	291
2.1. Die Auseinandersetzung mit der SED .....	291
2.2. Das »Erlebnis Pluralismus« .....	302
3. Gesellschaft/Staat – Land/Nation: Das Dilemma der Bewegung	314
3.1. »La grande peur« – Die Monatswende vom November zum Dezember 1989 .....	314
3.2. Die Lasten der Vergangenheit: Die Auflösung der Staats- sicherheit .....	325
3.3. Die Debatte um die Zukunft: Die deutsche Frage .....	332
VII. Das Ende der Bewegung .....	350
1. »Aus tiefer Sorge um unser Land«: Der Runde Tisch .....	352
1.1. Zwischen allen Stühlen: Der Weg an den Runden Tisch ...	352
1.2. Die erste Sitzung des Runden Tisches am 7. Dezember 1989 .....	364
2. Im Vorfeld der »Vor-Bundestagswahl« .....	371

Abkürzungsverzeichnis .....	387
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	389
Register .....	411





## Vorwort

Hinter dem einzelnen Namen, der als Verfasser einer Dissertation genannt wird, verbergen sich immer viele andere, ohne deren Unterstützung die Arbeit nicht entstanden wäre. Dazu zählen zu allererst meine Eltern, die mir Zeit meines Studiums immer die Sicherheit gaben, die es braucht, um ein geisteswissenschaftliches Studium, ganz zu schweigen von einer Promotion, zu einem glücklichen Ende zu bringen. Weiterhin gilt mein besonderer Dank Professor Ingrid Gilcher-Holtey, deren Engagement weit über eine nur fachliche Unterstützung hinausging. Auch von der Betreuung durch Professor Detlef Pollack haben ich und die Arbeit gleichermaßen profitiert.

Die finanzielle Basis der Promotion schufen die Deutsche Forschungsgemeinschaft sowie die Stiftung Bildung und Wissenschaft. Beiden Institutionen danke ich herzlich, ebenso wie dem Bielefelder Graduiertenkolleg »Sozialgeschichte von Gruppen, Klassen, Schichten und Eliten«. Für die finanzielle Unterstützung der Drucklegung danke ich der Deutschen Nationalstiftung, der Axel Springer Stiftung, der Alfred Freiherr von Oppenheim-Stiftung und der Johanna und Fritz Buch-Gedächtnisstiftung.

Für die kritische Durchsicht des Manuskripts und für die Unterstützung bei der Veröffentlichung danke ich den Herausgebern der Kritischen Studien und vor allem Professor Hans-Ulrich Wehler, der die Erstellung des Buchmanuskriptes begleitet hat. Besonders verpflichtet aber bin ich Dr. Jan Kurz und vor allem Meike Vogel, ohne die die Arbeit in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen wäre.

Bielefeld, im April 2000

Karsten Timmer



# Einleitung

»Wieviel Geschichte pro Tag erträgt ein gesunder Erwachsener?«<sup>1</sup> fragten die Redakteure der *Süddeutschen Zeitung* sich und ihre Leser in der Silvesterausgabe des Jahres 1989. Zweifel an dem menschlichen Fassungsvermögen für historische Ereignisse drängten sich auf: War man bis dahin gewohnt, bei geschichtlichen Prozessen in Jahren, Jahrzehnten, wenn nicht Jahrhunderten zu denken, strafte die Ereignisse des Herbstes 1989 in der DDR alle Annahmen über langwierige Entwicklungsprozesse Lügen. Wie im Zeitraffer brach ein Regime zusammen, das vierzig Jahre lang in der Selbst- wie in der Fremdwahrnehmung zu den politisch und wirtschaftlich stabilsten Ländern des Ostblockes gehört hatte. Angestoßen von den DDR-Bürgern, die im Sommer 1989 über Ungarn in den Westen flohen, entfaltete sich eine Kette von Ereignissen, welche die Öffentlichkeit in Ost und West in Atem hielten. Im Wochentakt kam es zu spektakulären Entwicklungen, die nur kurze Zeit zuvor noch niemand für möglich gehalten hätte, die jedoch kurze Zeit später wieder von neuen Sensationen in den Schatten gestellt wurden: Auf die ersten Massendemonstrationen seit 1953 folgte der Rücktritt Honeckers, der 18 Jahre lang das SED-Regime verkörpert hatte, und ohne daß Zeit blieb, sich an seinen Nachfolger Egon Krenz zu gewöhnen, war auch er bereits wieder zurückgetreten. Überall im Land kam es zu Friedensgebeten und gewaltfreien Demonstrationen, aber noch lange bevor geklärt war, wer oder was bei der entscheidenden Demonstration am 9. Oktober ein Blutbad in Leipzig verhindert hatte, übertrugen die Fernsehsender bereits die Bilder der jubelnden Menschen auf der Berliner Mauer in alle Welt. Zur gleichen Zeit machten oppositionelle Gruppen von sich reden; Namen wie Bärbel Bohley, Rainer Eppelmann oder Friedrich Schorlemmer, die vor 1989 nur einem kleinen Expertenkreis aus ostdeutschen MfS-Mitarbeitern und westdeutschen Journalisten bekannt waren, kursierten fast allabendlich in den Nachrichten, und verschwanden aus diesen wieder, als die Demonstranten im Dezember die Wiedervereinigung forderten. Hatte man zu diesem Zeitpunkt gerade realisiert, daß das SED-Regime zu Ende ging, war man nunmehr gezwungen, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß auch die DDR selbst von der Landkarte verschwinden würde. Insofern war das von der

1 Streiflicht in der *Süddeutschen Zeitung* vom 30./31.12.1989, S. 1. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um an dieser Stelle Prof. Uwe Thaysen zu danken, dem ich nicht nur den Hinweis auf dieses Zitat, sondern auch viele weitere Anregungen verdanke.

*Süddeutschen Zeitung* als »Frage des Jahres '89« aufgeworfene Problem nicht unberechtigt: Wieviel Geschichte erträgt der Mensch – pro Tag?

Diese Frage hat zehn Jahre später nicht an Bedeutung verloren. Wie die Zeitgenossen von 1989 sieht sich auch die historische Forschung mit dem Problem konfrontiert, daß sich die Ereignisse des Herbstes 1989 gegen eine umfassende Darstellung oder gar Erklärung sperren. Denn es war gerade das Zusammenspiel verschiedenster Faktoren, das die ungeahnte Dynamik erzeugte, die bis heute die Faszination von 1989 ausmacht. Unterschiedlichste Prozesse, die sich zum Teil gegenseitig beeinflussten oder strukturell bedingten, die zum Teil aber auch unabhängig voneinander verliefen und oft nur durch Zufälle in bestimmten historischen Situationen in Interaktion traten, ermöglichten den Ablauf der Ereignisse. Die Veränderungen in den anderen osteuropäischen Staaten, allen voran in der Sowjetunion, der Zusammenbruch des SED-Regimes, der Flucht- und Übersiedlerstrom in den Westen, die Welle von Demonstrationen in der DDR und die Proteste in ihren Nachbarländern bildeten Elemente dessen, was mit den Begriffen der ›Wende‹, des Zusammenbruchs oder der Revolution in der DDR nur unzulänglich beschrieben werden kann.

Insofern bieten die Ereignisse des Jahres 1989 einen augenscheinlichen Nachweis der Prämisse, unter der Max Weber 1904 seine Theorie der sozialwissenschaftlichen Methode entwickelt hat. »Das Leben«, so Weber, bietet »eine schlechthin unendliche Mannigfaltigkeit von nach- und nebeneinander auftauchenden und vergehenden Vorgängen«.<sup>2</sup> Welche Konsequenzen sah Weber mit dieser Tatsache verbunden? Es ist der Verzicht auf eine wissenschaftliche, insbesondere historische Forschung, die beansprucht, allumfassende und erschöpfende Erklärungen für historische Phänomene geben zu können. »Alle denkende Erkenntnis der unendlichen Wirklichkeit«, beruht, so Weber, »auf der stillschweigenden Voraussetzung, daß jeweils nur ein endlicher Teil derselben den Gegenstand wissenschaftlicher Erfassung bilden, daß nur er ›wesentlich‹ im Sinne von ›wissenswert‹ sein solle.«<sup>3</sup> Daher verurteilt das Chaos geschichtlicher Wirklichkeit, in diesem Falle verkörpert durch die Entwicklungen zwischen September und Dezember 1989 in der DDR, jede Untersuchung und jeden Forscher dazu, Schwerpunkte zu setzen und einzelne Phänomene zu isolieren.

Ein Überblick über die Forschung zu 1989 zeigt, daß bislang vor allem ein Aspekt für wesentlich und wissenswert erachtet wurde: Studien zum Staats- und Parteiapparat stellen den bei weitem überwiegenden Teil der Forschung dar, so daß die Frage, »warum es den Mächtigen nicht gelang, 1989 eine Revolution zu verhindern«,<sup>4</sup> als umfassend bearbeitet, wenn auch noch nicht als

2 M. Weber, *Objektivität*, S. 171.

3 Ebd., S. 171.

4 So der Untertitel der Untersuchung von Süß, *Staatssicherheit am Ende*.

letztendlich geklärt gelten kann. Für die Ebene der Herrschaftsstrukturen ist es so in den vergangenen Jahren gelungen, die wesentlichen Prozesse zu verdeutlichen, die zum Ende des SED-Regimes führten. Für die Ebene der Beherrschten läßt sich ein vergleichbarer Forschungsstand jedoch nicht behaupten. Die Dynamik der Proteste, die den Zusammenbruch des SED-Staates erst erzwangen, ist weithin ungeklärt. Nach wie vor offen sind die Fragen nach den Zusammenhängen zwischen den Demonstrationen und den oppositionellen Gruppen, zwischen den Friedensgebeten und den Runden Tischen, zwischen den Protesten in Leipzig und den Aktionen in anderen Städten, zwischen den Visionen der Protestierenden und der Realität, die sie durch ihr Engagement schufen. Diese Zusammenhänge zu untersuchen, zu veranschaulichen und zu erklären, ist der Anspruch dieser Arbeit. Sie beschränkt sich damit bewußt auf *ein* Element der Ereignisse, allerdings auf ein Element, das, so die grundlegende Hypothese, der zentrale und treibende Faktor des Umbruchs in der DDR war: auf die landesweite Protestwelle zwischen September und Dezember 1989. Auf ihre Entstehung, ihren Verlauf, ihre Eigenart und ihr Ende richtet sich das Erkenntnisinteresse der folgenden Untersuchung.

Um diesen Anspruch einzulösen, lassen sich verschiedene übergeordnete Fragen entfalten, welche die gesamte Untersuchung leiten: Wie entwickelte sich der Prozeß des Protests zwischen September und Dezember 1989, und was strukturierte die Proteste, die sich im Verlauf der Entwicklung an die sich ständig verändernden Rahmenbedingungen anpassen mußten? Was prägte die interne Dynamik und Kohärenz der Protestwelle, und an welchen Punkten wurde ihr Verlauf durch externe Ereignisse und Entwicklungen beeinflusst? Inwieweit waren schließlich die Proteste eine abhängige Variable der äußeren Entwicklung, und inwieweit folgten sie einer autonomen Entwicklung? Mit anderen Worten: Inwiefern waren sie Produkt, inwiefern Produzent sozialen und politischen Wandels?

Eine Analyse, die diese Fragen beantworten will, muß mehreren Voraussetzungen gerecht werden. Um die Dynamik der Protestwelle erfassen zu können, müssen drei inhaltliche und drei systematische Bedingungen berücksichtigt werden. In inhaltlicher Hinsicht ergibt sich, erstens, ein Zugang zu den Protesten erst dann, wenn sie als *ein* kollektives Phänomen verstanden werden. Nicht nur die zeitliche Parallelität des Protests in den Städten und Regionen, sondern auch die Gleichartigkeit der lokalen Entwicklungen, die überregionale Nachahmung von Aktionsformen, die wechselseitige Aufnahme von Demonstrationslogos aus anderen Städten, die landesweite Präsenz der oppositionellen Gruppen und nicht zuletzt das allorts gültige Prinzip der Gewaltlosigkeit verweisen darauf, daß es sich um mehr handelte als um ein unverbundenes Konglomerat einer Vielzahl individueller Protesthandlungen in verschiedenen Städten. Die Proteste erscheinen vielmehr als unterschiedliche Teile eines größeren sozialen Zusammenhanges. Diese These impliziert keinesfalls, daß die

Proteste in irgendeiner Art koordiniert oder gar zentral organisiert gewesen wären, wohl aber, daß sie durch eine kollektive Identität, durch Symbole, ein gemeinsames Wir-Gefühl und durch Organisationen in einem kollektiven Handlungszusammenhang integriert wurden.

Aus dieser Arbeitshypothese leiten sich weitere Anforderungen für die Analyse ab. Sie muß, zweitens, die gesamte DDR in den Blick nehmen, anstatt sich auf einzelne Städte zu beschränken, und sie muß, drittens, sowohl die organisierten als auch die mobilisierten Teile der Protestbewegung als Elemente eines Phänomens begreifen. Damit wird keineswegs eine Konformität zwischen den Protesten in den einzelnen Städten oder eine Identität zwischen den verschiedenen Teilen der Bewegung behauptet. Im Gegenteil: Innerhalb des größeren Zusammenhanges der landesweiten Protestwelle gab es immer interne Spannungen und abweichende Entwicklungen, die erst dann deutlich werden, wenn der Horizont der Analyse weit genug ist, um sie zu erfassen. Nur so läßt sich etwa die Vorbildfunktion, welche die Leipziger Montagsdemonstrationen für den landesweiten Protest einnahmen, systematisch untersuchen; nur so können die Wechselwirkungen zwischen den organisierten und mobilisierten Teilen der Proteste einen wesentlichen Ansatz zur Erklärung der Dynamik bieten, die sich aus den unterschiedlichen Erwartungen, Zielen und Problemen der Beteiligten ergab.

Neben den inhaltlichen Prämissen lassen sich drei systematische Anforderungen formulieren, denen eine Untersuchung der Protestwelle gerecht werden muß. Sie bedarf an erster Stelle eines begrifflichen Instrumentariums, das es erlaubt, den Untersuchungsgegenstand von anderen, zeitgleichen Entwicklungen abzugrenzen, innerhalb des untersuchten historischen Phänomens Zusammenhänge herzustellen und erklärungsbedürftigen Geschehnissen bestimmte Ursachen zuzurechnen. Gerade angesichts der Tatsache, daß sich im Untersuchungszeitraum dieser Arbeit unzählige Entwicklungen überschneiden und miteinander in Beziehung traten, ist es unerlässlich zu definieren, was Gegenstand der Analyse sein soll und was unberücksichtigt bleiben muß, da es außerhalb des Untersuchungsrahmens liegt. Spricht dieses Argument eher dafür, dem analytischen Rahmen möglichst enge Grenzen zu setzen, muß der Rahmen andererseits weit genug sein, um die Vielfalt der Protestformen und -verläufe in der DDR zu erfassen.

Die Tatsache, daß sich im Verlauf der vier untersuchten Monate fast täglich neue Anlässe und neue Chancen des Protests ergaben, führt zu einer weiteren systematischen Prämisse. Eine Arbeit, die der Dynamik der ›Wende‹ gerecht werden will, muß die Perspektive der Beteiligten rekonstruieren, muß ihre Handlungsbedingungen und -möglichkeiten untersuchen, um sich dem Prozeß des Protests nähern zu können. Strukturen mögen das Handeln bedingen, Ideen die Intentionen prägen, aber ›gemacht‹ wird Geschichte weder durch Strukturen noch durch Ideen, sondern allein von Menschen, die versuchen,

durch ihre Handlungen in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Daher orientiert sich die Untersuchung an dem Anspruch, soziales Handeln aus der Perspektive der Akteure zu erklären, ohne sich jedoch die Perspektive der Akteure zu eigen zu machen. Sofern schließlich monokausale Erklärungsmodelle vermieden werden sollen, müssen für eine Untersuchung der Proteste in der DDR verschiedene Untersuchungsebenen miteinander in Beziehung gesetzt werden, um die Komplexität und Dynamik der Entwicklung erfassen zu können. Strukturelle Erklärungsfaktoren müssen ebenso Eingang in die Analyse finden, wie individuelle Aktionen; weder Ideen und ideelle Orientierungen noch Ereignisse und ihre katalysierende Wirkung können vernachlässigt werden. Nur wenn daher die Präjudizierung eines bestimmten historischen Wirkungsfaktors vermieden wird, kann die Analyse offen bleiben für die »Mischungs- und Interdependenzverhältnisse«<sup>5</sup> zwischen verschiedenen Dimensionen und Erklärungsebenen. Erst durch die Überwindung der überholten Gegensätze zwischen Ereignis-, Struktur-, Ideen- und Sozialgeschichte wird eine Rekonstruktion der Proteste in der DDR möglich, die einerseits theoriegeleitet argumentiert, ohne die Akteure zu vernachlässigen, und die andererseits narrativen Elementen eine große Bedeutung einräumt, ohne nach-erzählend zu sein.

Welche Herangehensweise an die Proteste bietet sich unter diesen Voraussetzungen an? Genauer: Welche Begriffe und Konzepte sind in der Lage, ein Verständnis der Proteste zu vermitteln, das den inhaltlichen und systematischen Prämissen der Arbeit gerecht wird?

Der geradezu inflationäre Gebrauch des Begriffs Revolution, der – verbunden mit den unterschiedlichsten Attributen<sup>6</sup> – zur Beschreibung der Ereignisse im Herbst 1989 herangezogen wird, suggeriert, daß der Begriff mehr als andere angemessen ist, um die Entwicklung zu fassen. Für eine Untersuchung des Protests eignet er sich jedoch nicht. Denn trotz aller Vielfalt der Definitionen bezieht sich der Begriff Revolution immer primär auf das politische Gesamtsystem, dessen Zusammenbruch zwar Thema, aber nicht Gegenstand dieser Arbeit ist. Da der Begriff eher die Auswirkungen des Protests als den Protest selbst in den Blick nimmt, ist er im Rahmen dieser Arbeit wenig hilfreich, so daß die Debatte, ob sich die Ereignisse des Jahres 1989 als Revolution verstehen lassen oder nicht, im folgenden nicht weiter verfolgt wird.<sup>7</sup> Begriffe wie Umbruch,

5 Wehler, S. 7.

6 Vgl. die Bezeichnungen als »friedliche« – (Helmut Kohl), »freiheitliche« – (Hans-Dietrich Genscher), »mißglückte« – (Konrad Weiß), »geklaut« – oder »protestantische« – (Ehrhart Neubert), »abgetriebene« – (Michael Schneider), »zivilgesellschaftliche« – (Volker Gransow/Konrad Jarausch), »nationaldemokratische« – (Hartmut Zwahr), »volkseigene« – (Karl-Dieter Opp), »nachholende« Revolution (Jürgen Habermas).

7 Vgl. zu der Diskussion verschiedener Revolutions-Begriffe und ihrer Anwendbarkeit auf die Ereignisse im Herbst 1989: *Schlegelmilch*, S. 118ff., *Zwahr*, Zwischenbilanz, S. 206ff. und *M. Richter*, Revolution, S. 5ff.



Umsturz, Kollaps, ›Wende<sup>8</sup> oder Implosion, die oft im Zusammenhang mit den Ereignissen verwandt werden, zeichnen sich durch dasselbe Problem aus, und sind zudem selten mehr als rein beschreibende Begriffe ohne analytischen Anspruch. Anders verhält es sich mit Ansätzen der Totalitarismusforschung, die zwar systematische Zugänge eröffnen, sich aber andererseits auf die Herrschaftsstrukturen und ihre Stabilität konzentrieren, so daß auch sie keinen Zugang zur Erklärung des sozialen Protesthandelns bieten, das das Regime überwand.<sup>9</sup> Der Begriff der Opposition wird diesem Gegenstand zwar eher gerecht, schränkt den Blick aber zu stark auf organisierte Widerstandshandlungen ein, so daß das Charakteristikum der Proteste in der DDR, die beispiellose Massenmobilisierung, nicht erfaßt werden kann.<sup>10</sup>

Einen Konnex zwischen dem Protest einerseits und dem gesellschaftlichen Gesamtsystem andererseits stellen schließlich die Konzepte der Entstehung einer Zivilgesellschaft dar, die in den letzten Jahren in der historischen Forschung und nicht zuletzt auch in der osteuropäischen Geschichte verstärkt Anwendung gefunden haben.<sup>11</sup> Helmut Fehr hat diese Konzepte bereits gewinnbringend auf die Bürgerbewegungen in Polen und der DDR angewandt, allerdings leidet seine Analyse darunter, daß er der Zivilgesellschaft verschiedene Funktionen zuweist, die nicht deutlich voneinander geschieden werden. Fehrs Verwendung des Begriffs schwankt kontinuierlich zwischen der Bedeutung als analytisches Konzept der Bewegungsforschung, als systematischer Rahmen der Systemtransformation und als beschreibende Kategorie der ideellen Prägung der Opposition.<sup>12</sup> Da die Ideen einer Zivilgesellschaft in der vorliegenden Arbeit als inhaltliche Erklärung des Protests eine zentrale Rolle spielen, scheint es angebracht, der Verwechslungsfahr zu entgehen, indem die Verwendung des Begriffs auf seinen spezifischen Geltungsbereich als ideeller Rah-

8 Gegen den Begriff der Wende spricht, daß er von Egon Krenz am 18.10.1989 als Kampf-begriff in die Debatte geworfen wurde. Noch dazu schloß sich Krenz unbewußt an einen national-sozialistischen Sprachgebrauch an, denn der Begriff der Wende, der nach der Niederlage bei Stalingrad mit der Hoffnung auf die Wunderwaffen V1 und V2 verbunden wurde, zählt nach Klemperer zur *Lingua Tertii Imperii*, vgl. *Klemperer*, S. 60.

9 Zu den Grundlagen und Exponenten sowie den Ursachen der Renaissance der Totalitarismusforschung nach 1989 vgl. *Jesse*, *Totalitarismusforschung und Siegel*. Zu Anwendungsmöglichkeiten und -problemen des Begriffs auf die DDR siehe *Jessen*.

10 Nach *Kleßmann* (S. 52f.) bezeichnet der Begriff der Opposition »eine zumindest ansatzweise organisierte Form der Abweichung von der herrschenden politischen Linie mit erkennbaren ideologischen und politischen Alternativkonzepten.« Zur Diskussion um den Begriff der Opposition und seine Anwendbarkeit auf die DDR vgl. *Knabe*, *Typologisierung*.

11 Zu den Chancen und Problemen des Begriffs als analytische Kategorie vgl. *Kumar*. Eine Anwendung des Analysekonzepts Zivilgesellschaft auf die »Revolutionen von 1989« unternimmt *Thaa*.

12 Vgl. *Fehr*, *Öffentlichkeit*. Nicht zu unrecht stellte Hubertus Knabe in seiner Rezension zu Fehrs Analyse fest, der theoretische Rahmen sei »dem Verstehen der interessanten und diffizilen Prozesse oftmals eher hinderlich als förderlich.« (*H. Knabe*, in: *DA* 30 (1997), S. 992).

men der Protestbewegung beschränkt bleibt. Zudem limitiert die Verwendung des Begriffs als analytisches Konzept die Untersuchung auf einen zwar zentralen, aber nicht erschöpfenden Bestandteil der Proteste. Man wird ihrer Vielfalt nicht gerecht, wenn nur diejenigen Phänomene untersucht werden, die in einem direkten politisch-sozialen Zusammenhang mit der Herstellung einer unabhängigen Öffentlichkeit standen.

Keines der bislang diskutierten Konzepte ist, so läßt sich die Diskussion zusammenfassen, in der Lage, die Protestwelle derart zu fassen, daß sich einerseits Zugänge zur Erklärung des individuellen und kollektiven Handelns ergeben, ohne daß der Protest andererseits entweder zu stark auf einen Aspekt verkürzt oder aber in der begrifflichen Beliebigkeit aufgelöst wird. Trotzdem bleibt das Problem bestehen, daß die Untersuchung und Einordnung des Protests seine Anerkennung als eigenständiges Phänomen voraussetzt: Als ein *historisches* Phänomen, das als kollektiver Akteur den Prozeß des Zusammenbruches der DDR vorantrieb; als ein *soziales* Phänomen, das viele hunderttausend Menschen in einen einzigartigen Handlungszusammenhang einbezog; und schließlich als ein *kulturelles* Phänomen, das neue Wirklichkeitsdeutungen und Lebensentwürfe propagierte und umsetzte. Diese Dimensionen fallen zusammen in der Charakterisierung des Protests als eine *soziale Bewegung*, verstanden als ein »durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen, welche sozialen Wandel mittels öffentlicher Proteste herbeiführen, verhindern oder rückgängig machen wollen.«<sup>13</sup>

Der Protest in der DDR steht nicht nur aufgrund der zeitgenössischen Selbst- und Fremdbezeichnung als *Bürgerbewegung*,<sup>14</sup> sondern auch aufgrund seiner charakteristischen sozialen Struktur in einer langen Tradition von Bewegungen, welche die deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts nachhaltig geprägt haben. Jeweils auf ihre Art haben die Arbeiterbewegung, die Jugendbewegung, die nationalsozialistische Bewegung, die »68er Bewegung oder auch die sogenannten Neuen Sozialen Bewegungen in der Bundesrepublik der achtziger Jahre die Gesellschaft ihrer Zeit beeinflußt und der Nachwelt neue Möglichkeiten und Belastungen hinterlassen. Was zeichnet diese Bewegungen aus? Sicherlich nicht eine Einheitlichkeit ihrer Ziele, Ursachen, Mittel oder Entwicklungen. In dieser Hinsicht gibt es keinen gemeinsamen Nenner, der es rechtfertigen würde, sie in einen Zusammenhang zu stellen. Ihre Gemeinsamkeit liegt vielmehr in ihrer Qualität als soziale Phänomene, die Unzufriedenheit gegen die herrschenden Bedingungen artikulierten, und zwar in einer spezifischen Art und Weise: durch öffentliche Protestaktionen, durch den Bezug

13 *Raschke, Grundriß*, S. 77.

14 Der Ausdruck Bürgerbewegung tauchte im Zusammenhang mit den Protesten in der DDR erstmals in der Bezeichnung der am 12.9.1989 gegründeten Gruppe Bürgerbewegung Demokratie Jetzt auf.

auf weitreichende, gesellschaftsverändernde Ziele und Utopien, durch ein Wir-Gefühl, das die Protestierenden überregional integrierte und von ihren Gegnern abgrenzte, und schließlich dadurch, daß sich das kollektive Handeln der Bewegungen nicht in den Aktionen ihrer Organisationen, sei es der SPD, des Wandervogels, der NSDAP, des SDS oder DER GRÜNEN erschöpfte. Der Protest in der DDR teilte diese Gemeinsamkeiten. Getragen von der gemeinsamen Überzeugung »Wir sind das Volk«, versuchten die Beteiligten landesweit, das SED-Regime durch Friedensgebete, Demonstrationen und Kundgebungen zu demokratischen Reformen zu zwingen, wobei oppositionelle Gruppen wie das Neue Forum innerhalb der Protestwelle eine spezifische Rolle spielten, ohne daß sich der Protest auf ihre Aktivitäten reduzieren oder zurückführen ließe.

Entstanden in den siebziger Jahren, hat sich die historische und systematische Untersuchung sozialer Bewegungen inzwischen zu einer eigenständigen Forschungsrichtung entwickelt, die Charakteristika dieser speziellen Form kollektiven Handelns in analytische Modelle und Hypothesen zu übersetzen. Die Bewegungstheorie im Sinne eines einheitlichen oder verbindlichen Modells gibt es allerdings nicht. Es handelt sich vielmehr um eine internationale Diskussion, die ebenso dynamisch und offen ist wie der Untersuchungsgegenstand, dem sie sich widmet.<sup>15</sup> Dennoch läßt sich ein relativ klar umrissenes Bild herausarbeiten, das soziale Bewegungen von anderen Formen kollektiven Handelns abgrenzt und Erklärungsansätze bietet, um sich dem Mobilisierungsprozeß zu nähern, der alle sozialen Bewegungen ausmacht. Damit ist bereits das zentrale Element sozialer Bewegungen genannt: Ihre Fähigkeit zu mobilisieren ist Existenzbedingung und Kennzeichen zugleich.

Als eine spezifische Möglichkeit, Unzufriedenheit kollektiv zu äußern, grenzen sich soziale Bewegungen von anderen Formen der Artikulation von Protest ab: von Gewerkschaften, Parteien oder Verbänden einerseits, d. h. von intermediären Organisationen, die versuchen, sich mit ihren Vorstellungen und ihrer Kritik in den politischen Entscheidungsprozeß einzubringen, sowie von Aufruhr, Krawall oder feindseligen Ausbrüchen andererseits, also von unorganisierten und spontanen Formen kollektiver Meinungs- bzw. Mißfallensäußerungen. Soziale Bewegungen sind, so gesehen, nur *eine* Möglichkeit, zusammen mit anderen Menschen gegen gesellschaftliche, politische oder auch wirtschaftliche Mißstände anzugehen. Ihre Besonderheit liegt darin, daß sie als »halbstrukturierte«<sup>16</sup> soziale Phänomene zwischen organisierter Aktivität einerseits und spontanen kollektiven Episoden andererseits angesiedelt sind. Im Unterschied zu Krawallen und Ausschreitungen sind Bewegungen eine Erscheinungsform kollektiven Handelns, das zielgerichteter, langlebiger, ge-

15 Zum *state of the art* der Bewegungsforschung vgl. den Sammelband von McAdam u.a.

16 Raschke, Begriff, S. 38.

schlossener und homogener ist. Bewegungen verfolgen weitreichendere Ziele als die bloße Artikulation aktueller Unzufriedenheit. Um diesen Zielen Aus- und Nachdruck zu verleihen, versuchen sie, Menschen zu einer möglichst kontinuierlichen Teilnahme an Protestaktionen zu mobilisieren. Sofern es ihnen gelingt, diese Mobilisierungsdynamik zu entfalten, entwickeln sie sich zu einem sozialen Phänomen, das nicht nur kurzfristig und punktuell agiert, sondern das Engagement einer Vielzahl von Menschen bündelt, strukturiert und auf gemeinsame Ziele ausrichtet. Indem die Individuen in einen sozialen, durch eine kollektive Identität integrierten Handlungszusammenhang einbezogen werden, kann aus einem unverbundenen Konglomerat vereinzelter Protestaktionen *eine* soziale Bewegung entstehen, die als kollektiver Akteur in das Geschehen eingreift.

Organisationen spielen innerhalb der Konstituierung und des Verlaufes sozialer Bewegungen eine große Rolle. Sie gewährleisten die Kontinuität des Protests, die bewegungsinterne Kommunikation und das notwendige Mindestmaß an Koordination. Allerdings sind Organisationen nicht alles. Wenn es nicht gelingt, über den Kreis der organisierten Aktivisten hinaus Sympathisanten zu werben, die sich jenseits von Koordination und Mitgliedschaft engagieren, bleibt die Organisation, was sie ist: eine Organisation, keine Bewegung. Während sich letztere durch eine kollektive Identität sowie durch vielfältige, nicht institutionalisierte Partizipationsformen auszeichnet, wird kollektives Handeln innerhalb von Organisationen durch formale Strukturen geprägt, die jedem Mitglied mehr oder weniger klar umrissene Aufgaben innerhalb eines hierarchischen, arbeitsteiligen Aufbaus zuweisen. Demgegenüber ist die Bindung der Aktiven an eine Bewegung wesentlich instabiler. Die Machtgrundlage einer Bewegung ist prekär, da sie nur in einer erfolgreichen Mobilisierung von Ressourcen und an allererster Stelle von Menschen besteht. »Die aktive, permanente Suche nach Unterstützung, das In-Bewegung-Bleiben, ist deshalb«, so Joachim Raschke, »Merkmal sozialer Bewegung.«<sup>17</sup>

Ein weiterer fundamentaler Unterschied zu einer Organisation besteht schließlich darin, daß die Ziele einer Bewegung nicht klar vorgegeben oder gar in einem verbindlichen Programm fixiert sind. Zwar bietet eine grundlegende Übereinstimmung über die Ziele und Mittel der Bewegung das Bindeglied zwischen den teilnehmenden Individuen, aber innerhalb des grundlegenden Konsenses existiert eine Vielzahl von Tendenzen, Interessen und Vorstellungen, so daß die Ziele einem ständigen bewegungsinternen Aushandlungsprozeß unterworfen sind. Organisationen, genauer: Bewegungsorganisationen oder Trägergruppen kommt innerhalb dieses Kommunikationsprozesses eine große Bedeutung zu. Sie formulieren und propagieren Zielvorstellungen, die innerhalb der Bewegung Wirkung entfalten und dem Protest eine Richtung

17 Raschke, Grundriß, S. 78.

weisen können. Allerdings sind, um einem verbreiteten Mißverständnis zuvorzukommen, die von den Bewegungsorganisationen formulierten Programme nicht gleichzusetzen mit den Zielen der Bewegung. Nicht nur, weil normalerweise verschiedene Organisationen miteinander konkurrieren, sondern auch, weil eine Bewegung immer mehr umfaßt als diejenigen, die sich innerhalb der Trägergruppen des Protests engagieren, stellen die Aktionen der Bewegungsorganisationen einen wichtigen, keinesfalls aber erschöpfenden Teil des kollektiven Handlungszusammenhanges soziale Bewegung dar. Eine Bewegung analytisch auf die Organisationen zu verengen, heißt daher, das Charakteristikum einer Bewegung aus dem Blick zu verlieren, nämlich das spannungsreiche und oft widersprüchliche Wechselverhältnis zwischen den organisierten und mobilisierten Teilen.

Konstituiert durch eine Vielzahl von Individuen, die durch eine kollektive Identität integriert werden, und orientiert auf einen grundlegenden sozialen Wandel, der mittels öffentlicher Protestaktionen erreicht werden soll, stellen soziale Bewegungen daher eine spezifische Form kollektiven sozialen Handelns dar. Verstanden als ein »Prozeß des Protests«,<sup>18</sup> wie die von Otthein Rammstedt 1978 formulierte und bis heute treffendste Charakterisierung des Wesens sozialer Bewegungen lautet, lassen sie sich in einer Binnenperspektive von ihrer gesellschaftlichen Umwelt abgrenzen und zugleich in einer Außenperspektive mit ihr in Beziehung setzen. Damit sind die beiden wesentlichen Linien der Untersuchung benannt.

Als eigenständiger Akteur *sui generis* konstituierte die DDR-Bürgerbewegung einen Handlungsraum, innerhalb dessen die Beteiligten miteinander – und unter Umständen auch gegeneinander – agieren. Auf diesem Bereich, also auf der sozialen Entfaltung des Protests in der DDR, liegt ein Schwerpunkt der Analyse, der versucht, den Gang der Ereignisse aus der Perspektive der Bewegung zu rekonstruieren. In den Blick kommen in diesem Zusammenhang die Mobilisierungsstrategien und -erfolge der Bewegung, ihre kognitiven Orientierungen und Wertbezüge, die Konflikte und Koalitionen zwischen den Bewegungsorganisationen, die Konfrontationen mit den Sicherheitskräften, die Interaktion zwischen den mobilisierten und organisierten Teilen der Bewegung, die diachronen Entwicklungen und Veränderungen der Zielsetzungen und auch die Aktionsformen, mit denen der Protest öffentlich artikuliert wurde. In dieser Perspektive steht daher die Bewegung selbst im Mittelpunkt. Sie ist der Protagonist, der den Prozeß des Protests strukturiert, seine Ziele bestimmt und auf die Umwelt einwirkt. Allerdings bliebe eine Untersuchung, die sich ausschließlich auf die Binnenperspektive beschränkte, unvollständig, da soziale Bewegungen immer auf die sie umgebende Gesellschaft gerichtet sind. Sie thematisieren gesellschaftliche Probleme und artikulieren Unzufriedenheit

<sup>18</sup> Rammstedt, S. 130.

durch Protestaktionen, die wiederum darauf abzielen, einen grundlegenden sozialen, politischen oder kulturellen Wandel herbeizuführen. Bewegungen handeln daher nicht voraussetzungslos oder kontextunabhängig, sondern sind auf allen Ebenen von ihrer Umwelt geprägt und in ihren Aktionen und Zielen auf sie bezogen. Unter diesen Prämissen richtet sich das Interesse auf strukturelle Krisen des wirtschaftlichen und politischen Systems der DDR, auf die sozialstrukturelle Verankerung der Trägergruppen, auf Mentalitäten und die politische Kultur, deren Deutungsmuster die Bürgerbewegung aufnahm und transformierte, auf die Herrschaftsstrukturen des politischen Systems, aber auch auf geographische Strukturen wie etwa die Anlage der Leipziger Innenstadt.

Ansätze, die diese verschiedenen Elemente und Perspektiven miteinander in Beziehung setzen, sind von der Bewegungsforschung in großer Zahl entwickelt worden. Theorien und Modelle verschiedener Reichweite, divergierender soziologischer Schulen und unterschiedlicher Gegenstandsbereiche<sup>19</sup> stellen ein breites Repertoire von systematischen Hilfsmitteln zur Verfügung, derer sich diese Arbeit bedienen kann. Die einzelnen Modelle wie die *political opportunity structure*, das Konzept des *milling* oder der *framing* – Ansatz sollen jedoch nicht hier, sondern erst an denjenigen Punkten der Arbeit eingeführt und weiter vertieft werden, an denen sie die konkrete Analyse leiten.

Ansätze und Modelle der Bewegungsforschung sind bereits verschiedentlich zur Untersuchung von Protestphänomenen in der DDR angewandt worden. Die Diskussion um soziale Bewegungen in der DDR ist jedoch in zweifacher Hinsicht beschränkt. Sie konzentriert sich erstens weitgehend auf die Umwelt-, Friedens- und Frauengruppen, die vor 1989 unter dem Dach der evangelischen Kirche existierten. Die Auseinandersetzung um die Frage, ob es sich bei diesen Gruppen um soziale Bewegungen gehandelt hat, ist nachhaltig geprägt durch eine zweite Beschränkung der Debatte. Der Bewegungsbegriff, um den sie kreist, unterscheidet sich von dem hier verwandten darin, daß er inhaltlich festgelegt ist auf einen bestimmten Typ sozialer Bewegungen, namentlich auf die sogenannten Neuen Sozialen Bewegungen. Damit ist die Debatte ein charakteristischer Ausdruck der deutschen Bewegungsforschung, die zeitgleich mit der bundesdeutschen Umwelt- und Friedensbewegung Ende der siebziger Jahre entstand und sich seitdem so stark auf die Neuen Sozialen Bewegungen konzentriert, daß sie mitunter aus dem Blick verliert, daß diese nur eine spezifische Ausprägung sozialer Bewegungen sind.<sup>20</sup> Diese Fixierung der Forschung

19 Vgl. zur Methodenvielfalt den Sammelband von Rucht, Research. Eine umfassende Formulierung der Eckpunkte der bewegungstheoretischen Diskussionen bietet Raschke, Grundriß.

20 Einen Eindruck von der bundesdeutschen Debatte vermittelt das 1988 ins Leben gerufene Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, dessen Heft 4/1995 sich dem Erbe der Bürgerbewegungen in der DDR widmete.

auf die Neuen Sozialen Bewegungen hat die Debatte zu 1989 nachhaltig und – greift man den Ausführungen voraus – nachteilig beeinflusst.

Was ist eine Neue Soziale Bewegung? Sie ist an allererster Stelle eine postmaterialistische Bewegung. Neue Soziale Bewegungen thematisieren Umwelt-, Friedens-, Dritte Welt- und andere, oft globale Themen, die erst nach der »silent revolution«<sup>21</sup> während der wirtschaftlichen Prosperitätsphase der fünfziger und sechziger Jahre in das Bewußtsein der westlichen Gesellschaft traten. Bezüglich ihrer Erscheinungsform zeichnen sich Neue Soziale Bewegungen definitionsgemäß durch einen geringen Organisationsgrad aus; sie sind hierarchiefeindlich sowie weniger ideologisch als vielmehr thematisch orientiert, so daß sich häufig eine Vielzahl kleinerer, thematisch spezialisierter Bewegungen bildet, die untereinander eng vernetzt sind. Getragen werden sie maßgeblich von den sogenannten Humandienstleistenden, also von Angehörigen des Bildungs-, Sozial-, Gesundheits- und Kommunikationswesens.<sup>22</sup> Nicht zuletzt die sozialstrukturelle Verankerung im Dienstleistungssektor, der für nachindustrielle Gesellschaften typisch ist, verdeutlicht, daß Neue Soziale Bewegungen moderne Bewegungen in dem Sinne sind, daß sie erst seit den siebziger Jahren auftraten und von den gesellschaftlichen Voraussetzungen her auch erst dann auftreten konnten.

Ausgehend von diesen Definitionskriterien hat Hubertus Knabe bereits 1988 vorgeschlagen, die politisch-alternativen Gruppen in der DDR als Neue Soziale Bewegungen zu interpretieren.<sup>23</sup> Unter Verweis auf die dezentrale und basisdemokratische Organisationsstruktur der Gruppen, auf die Herkunft vieler ihrer Mitglieder aus dem kirchlichen Humandienstleistungsbereich und auf die postmaterialistischen Wertbezüge des alternativen Milieus gelang Knabe damit ein innovativer Vorstoß auf einem Feld, das von der westdeutschen Forschung bis dahin weitgehend vernachlässigt worden war. Zugleich entfachte er eine Debatte über die Anwendbarkeit bewegungstheoretischer Ansätze in der DDR. Neben Zustimmung<sup>24</sup> löste seine These allerdings auch Widerspruch aus, der geltend machte, daß die vor dem Hintergrund westlicher Gesellschaften entwickelten Ansätze auf östliche Bewegungen nicht anwendbar seien. Da die oppositionellen Gruppen während der achtziger Jahre mit repressiven Bedingungen zu kämpfen gehabt hätten, die jeglichen Mobilisierungsversuch zum Scheitern verurteilten, würden die bewegungssoziologischen Annahmen ihren Problemen und Möglichkeiten nicht gerecht, setzten sie doch demokratische Rahmenbedingungen voraus. Auch die Akzentuierung postmaterialisti-

21 Vgl. *Inglehart, Revolution*.

22 Vgl. zu den Charakteristika Neuer Sozialer Bewegungen *Raschke, Grundriß*, S. 411ff. und *Roth*, S. 138–169.

23 Vgl. *Knabe, Bewegungen*.

24 Vgl. etwa *Zander und Probst, Perspektiven*, S. 30ff., die sich für eine Verwendung des NSB-Begriffs aussprechen.

scher Wertorientierungen, deren Bedeutung für osteuropäische Staaten nachhaltig relativiert wurde, gab Anlaß zu Zweifeln, ob die politisch-alternativen Gruppen der DDR tatsächlich als Neue Soziale Bewegungen zu verstehen seien.<sup>25</sup>

Aus der Auseinandersetzung um den Status der Gruppen in den achtziger Jahren lassen sich verschiedene Hinweise für die Frage gewinnen, inwieweit der Massenprotest von 1989 als soziale Bewegung verstanden werden kann. Erstens ist festzuhalten, daß die Bewegungstheorie tatsächlich eine westliche Theorie ist, die in demokratisch verfaßten Gesellschaften entstanden und in ihren Prämissen auf diesen Gesellschaftstyp ausgerichtet ist. Diese Tatsache spricht zwar nicht grundsätzlich gegen die Anwendung des Ansatzes auf nicht-demokratische Gesellschaften, sie mahnt jedoch zur Vorsicht. Zweitens kann man konstatieren, daß die inhaltlichen Voraussetzungen, die mit dem Begriff der Neuen Sozialen Bewegungen verbunden sind, die Anwendung dieses Konzeptes auf die achtziger Jahre fraglich, auf die Proteste des Jahres 1989 aber unmöglich machen. Anstelle einer Vielzahl kleinerer, thematisch spezialisierter Bewegungen handelte es sich 1989 um *eine* landesweite Protestbewegung, die alles andere als postmaterialistisch geprägt war. Die von den Demonstranten und oppositionellen Gruppen gleichermaßen erhobenen Forderungen zielten auf klassische, liberale Freiheitsrechte, die Bewegung insgesamt auf demokratische Reformen in der DDR, so daß die Charakterisierung als Neue Soziale Bewegung wenig hilfreich ist.

Trotzdem hat sich der Begriff und mit ihm eine folgenschwere Implikation gehalten. Das Verständnis der Friedens- und Umweltgruppen der achtziger Jahre als »Vorformen«<sup>26</sup> Neuer Sozialer Bewegungen führte dazu, daß der Protest des Jahres 1989 als Entfaltung dieser bis dahin latenten Bewegungen begriffen wird. Daher bleibt der Bewegungsbegriff zumeist systematisch auf die Neuen Sozialen Bewegungen, also die oppositionellen Gruppen beschränkt. Ungeachtet der Definition, der zufolge eine soziale Bewegung »immer viel mehr ist als die Organisation, die einen Teil der Bewegung bildet«,<sup>27</sup> hat sich in der analytisch orientierten Forschung zu 1989 die Einschränkung des Bewegungsbegriffs auf die Bewegungsorganisationen etabliert. So debattiert Helmut Fehr ausführlich die theoretischen Ansätze und ihre Anwendbarkeit, um daraufhin das Neue Forum als soziale Bewegung einzuführen.<sup>28</sup> Auch Jan Wielgohs setzt – ausgehend von der vorn zitierten Definition Raschkes – die Bürgerbewegung mit den am Runden Tisch vertretenen oppositionellen Gruppen

25 Vgl. Kühnel u.a., bes. S. 23. und Elvers/Findeis. Siehe hierzu auch die differenzierte Diskussion bei Brand, Bewegungen.

26 Kühnel u.a., S. 23.

27 Raschke, Grundriß, S. 78.

28 »Die Bürgerkomitees Solidarnosc und das Neue Forum – das ist meine zentrale These – sind soziale Bewegungen«, Fehr, Öffentlichkeit, S. 33.



und den lokalen Bürgerinitiativen gleich. Demgegenüber betrachtet er die »große Zahl der Demonstranten, die vor und auch während der ›Wende‹ über Protestaktionen hinaus nicht in organisierter Form politisch aktiv wurden«,<sup>29</sup> explizit nicht als Teil der Bewegung. Insofern handelte es sich um eine Bewegung ohne Mobilisierte, und damit – zugespitzt formuliert – im Verständnis dieser Arbeit nicht um eine Bewegung.

Pointiert hat Dieter Rink den vorherrschenden Forschungsansatz zusammengefaßt. Seiner Meinung nach ist der Sozialismus in der DDR »von einer (alten) sozialen Bewegung, der Arbeiterbewegung, aus der Taufe gehoben und – wie es scheint – von (neuen) sozialen Bewegungen, den Bürgerbewegungen, zu Grabe getragen«<sup>30</sup> worden. In Abgrenzung von Rink geht die vorliegende Arbeit von der Überzeugung aus, daß es sich im Herbst 1989 um eine alte soziale Bewegung, die Bürgerbewegung, handelte. Der Begriff der Bürgerbewegung bezieht sich im folgenden ausschließlich auf denjenigen kollektiven Handlungszusammenhang, der zwischen September und Dezember 1989 den Massenprotest in der DDR trug. Er umfaßt alle, die sich innerhalb der oppositionellen Gruppen, in den Friedensgebeten oder Demonstrationen für eine basisdemokratische Erneuerung der DDR einsetzten. Erst ausgehend von diesem Verständnis ist es möglich, die Wechselwirkungen zwischen den oppositionellen Gruppen und den Demonstranten zu rekonstruieren, die dem Protest ihre Dynamik und Wirkung verliehen. Nicht zuletzt läßt sich auch die These, die Bürgerbewegungen, also das Neue Forum, der Demokratische Aufbruch und die anderen oppositionellen Gruppen, hätten als Totengräber des real existierenden Sozialismus fungiert, erst dann kritisch prüfen, wenn auch die mobilisierten Teile der Bewegung gleichberechtigt in die Analyse einbezogen werden. Um Mißverständnisse zu vermeiden, gilt es abschließend, vier Prämissen dieses Vorhabens zu akzentuieren.

*Erstens:* Weder beanspruchen noch implizieren die Ansätze der Bewegungsforschung einen normativen Charakter. Sie sind heuristische Hilfsmittel, die abhängig von den empirischen Gegebenheiten gewählt werden und sich immer den jeweiligen Fragestellungen unterordnen. Es geht daher nicht darum, die ostdeutsche Bewegung durch westdeutsche Theorieangebote zu vereinnahmen.<sup>31</sup> Das einzige Kriterium der Modelle ist ihre Nützlichkeit, die sie im Laufe der Analyse unter Beweis stellen müssen und werden.

29 *Wielgohs*, *Auflösung*, S. 426f.

30 *Rink*, *Bewegungen*, S. 45.

31 Diesen Vorwurf impliziert beispielweise Eckert in seiner Rezension zu Fehr, wenn er feststellt: »Bei der Anwendung des Begriffs der sozialen Bewegungen scheint es sich vielmehr um einen Versuch zu handeln, einen Terminus, der im westlichen sozialwissenschaftlichen Diskurs entstanden ist, nun auch auf die Bürgerbewegung des Ostens zu stützen«, *R. Eckert*, in: *ZfG*, Jg. 45, 1997, S. 955.

*Zweitens:* Die Kennzeichnung als soziale Bewegung unterstellt keine Identität der Beteiligten.<sup>32</sup> Es ist dieses Mißverständnis, das maßgeblich der verbreiteten Einschränkung der Bewegung auf ihre Bewegungsorganisationen zugrunde liegt, da diese von ihrer sozialen Struktur, ihren Denk- und Handlungsmustern und ihren Zielen sowie Interessen leichter als soziales Kollektiv zu erkennen sind als der fluide Gesamtzusammenhang der Bewegung. Um die Perspektive zu erweitern, ist es nötig, die Tatsache anzuerkennen, daß auch ein nur temporäres Aktionsbündnis von Individuen und Gruppen einen kollektiven Handlungszusammenhang konstituieren und historisch wirksam werden lassen kann. Es handelt sich, mit anderen Worten, nicht um eine Identität der Interessen, Ziele und Vorstellungen, sondern um eine Konstellation, in der Individuen mit verschiedensten Hintergründen, Interessen und Zielen für eine gewisse Zeit in eine soziale Interaktion treten, um miteinander Ziele zu erreichen, die sie allein nicht verwirklichen können.

*Drittens:* Es ist irreführend davon auszugehen, daß die Aktivisten der Trägergruppen die Bevölkerung direkt und unvermittelt zu einer Teilnahme an den Protesten gewinnen müssen, um von Mobilisierung sprechen zu können.<sup>33</sup> Damit wird dem Begriff der Mobilisierung eine Restriktion auferlegt, die seinem dynamischen Charakter nicht gerecht wird. Erweitert man dagegen, wie oben vorgeschlagen, den Begriff der Bewegung auf die nichtorganisierten Teile, wird gerade im Falle der DDR-Bürgerbewegung deutlich, daß Mobilisierung keineswegs zwangsläufig von den Bewegungsorganisationen direkt und gezielt betrieben werden muß. Das Beispiel Leipzigs zeigt exemplarisch, daß es nicht die oppositionellen Gruppen, sondern die Demonstranten waren, die durch ihre Zahl, ihre konsensfähigen Ziele und ihr gewaltfreies Auftreten die Bewegung repräsentierten und damit neue Demonstranten warben.

*Viertens:* Die Frage, ob und wie die westliche Bewegungstheorie auf eine östliche Bewegung anzuwenden ist, läßt sich nicht pauschal beantworten. Fraglos greifen verschiedene Modelle, die in den letzten Jahren entwickelt worden sind, in nichtdemokratischen Staaten ins Leere. Überlegungen, die wie der Ressourcenmobilisierungsansatz von Organisationen ausgehen, denen keine äußeren Beschränkungen auferlegt sind, so daß sie in der Wahl ihrer Mittel prinzipiell frei sind, gehen an den Problemen der Trägergruppen nicht nur in der DDR, sondern auch in Polen oder der ČSSR weit vorbei. Andererseits gibt es keinen plausiblen Grund, die Anwendbarkeit eines theoretischen Instru-

32 Dieses Verständnis liegt etwa Eckerts Kritik an Fehr zugrunde, dessen Anwendung des Bewegungsbegriffs in Frage gestellt wird; denn »in der DDR handelte es sich zum einen nicht um monolithische Zusammenschlüsse, und zum anderen wurden keine einheitlichen [...] Ziele verfolgt«, R. Eckert, in: ZfG, Jg. 45, 1997, S: 955.

33 Diesem Verständnis folgen beispielsweise *Opp/Voß* (S. 144), die konsequenterweise zu dem Ergebnis kommen, »daß die Oppositionsgruppen nicht in der Lage waren, auch nur einen geringen Teil der Bevölkerung direkt für die Proteste zu gewinnen. Die Mobilisierungsthese dürfte also kaum zutreffen.«

mentariums, das sich zur Untersuchung der Französischen Revolution von 1789 eignet, für die DDR von 1989 prinzipiell in Frage zu stellen.<sup>34</sup> Eine nicht abschließende, aber doch für diese Arbeit befriedigende Lösung des Problems besteht darin, die Unterteilung zu übertragen, die sich hinsichtlich der Idealtypen Max Webers etabliert hat,<sup>35</sup> und zwischen soziologischen und historischen Elementen der Bewegungstheorie zu unterscheiden. Als eine Form kollektiven sozialen Handelns ist soziale Bewegung überzeitlich und nicht an bestimmte gesellschaftliche Rahmenbedingungen oder Voraussetzungen gebunden. Als solche ist sie daher sowohl in der Französischen Revolution als auch in der DDR des Jahres 1989 anzutreffen. Eine kategorische Ablehnung dieser Anwendung läßt sich nicht plausibel begründen. Auf der anderen Seite ist Vorsicht geboten, wo es sich um zeit- und kontextgebundene Ansätze handelt, die bestimmte gesellschaftliche oder auch technische Bedingungen voraussetzen. Das ist beispielsweise bei der Verwendung des Begriffs der Neuen Sozialen Bewegungen der Fall, auf dessen Anwendungsproblematik bereits verwiesen wurde. Bei dieserart inhaltlichen Ansätzen gilt es, differenziert vorzugehen, um nicht einzelne Theorieelemente unhinterfragt und »mechanistisch«<sup>36</sup> auf die DDR zu übertragen. Ist man sich dieser Problematik bewußt, kann die Anwendung der Modelle und Hypothesen nicht zuletzt auch innovativ für die Bewegungsforschung selbst sein, die bislang die besonderen Probleme und Möglichkeiten sozialer Bewegungen in nichtdemokratischen Staaten weitgehend vernachlässigt hat.<sup>37</sup>

Auf der Grundlage dieser Überlegungen versucht die Arbeit, die DDR-Bürgerbewegung als einen eigenständigen Akteur zu untersuchen, ohne die Einbindung der Bewegung an die politischen Rahmenbedingungen und historischen Geschehnisse zu vernachlässigen. Um die Wirkung und Dynamik der Bewegung fassen zu können, verfolgt die Arbeit den Anspruch, die DDR-Bürgerbewegung zu untersuchen, also die landesweite Mobilisierungswelle zu erfassen, anstatt sich auf einzelne Städte zu konzentrieren. Diese Herangehensweise wird fraglos nicht allen regionalen und lokalen Entwicklungen gerecht; das ist jedoch auch nicht Ziel der Untersuchung. Vielmehr geht es darum, die Vielzahl lokaler Entwicklungen im Kontext der landesweiten Massenmobilisierung zu rekonstruieren. Zu diesem Zweck werden immer wieder lokale und regionale Entwicklungen herangezogen, sei es, um deren außerordentlichen Stellenwert für den landesweiten Prozeß des Protests zu akzen-

34 Vgl. zur historischen Reichweite des Bewegungsbegriffs *Raschke*, Grundriß, S. 22f.

35 Vgl. Käsler 1995, S. 233.

36 Den Vorwurf, Analyseraster in einer reduktionistischen Sichtweise mechanistisch auf die Proteste des Jahres 1989 zu übertragen, erhebt Helmut Fehr zu Recht gegen die Analysen von *Opp/Voß* sowie von *Prosch/Abraham*, vgl. die Rezension in: *Soziologische Revue* 18, Jg. 1995, S. 177.

37 Erste Ansätze einer bewegungssoziologischen Problematisierung und Auseinandersetzung mit den osteuropäischen Demokratiebewegungen der Jahre 1988/89 bieten *Brand*, *Aufbruch*; *Tarrow*, *Aiming*; *Rucht*, *Unification* und vor allem *Johnson*.

tuieren, sei es, um nationale Entwicklungen auf lokaler Ebene exemplarisch aufzuzeigen und zu illustrieren. Die Attraktivität und Berechtigung dieser Vorgehensweise liegt meines Erachtens darin, daß ein Rahmen gewonnen werden kann, der es erlaubt, lokale Entwicklungen einzuordnen und auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der nationalen Mobilisierungsdynamik hin zu untersuchen.

Ausgehend von diesen Vorüberlegungen orientiert sich der Aufbau der Arbeit zum einen an der Chronologie der Ereignisse, und zum anderen an der Prämisse, daß der Prozeß des Protests in der DDR von einer bewegungsinternen Dynamik sowie von äußeren Einflüssen und politischen Entscheidungen angetrieben wurde. Aufbauend auf der Vorgeschichte von Kritik und Krise in den achtziger Jahren, d. h. der Entwicklung der oppositionellen Gruppen einerseits, der Strukturkrisen und Probleme der DDR andererseits, setzt die Analyse der Bewegung im September 1989 ein. Zu diesem Zeitpunkt wurde die durch die Ausreisewelle angefachte Unzufriedenheit in der DDR durch die Gründung der oppositionellen Gruppen in Berlin und durch die Leipziger Montagsdemonstrationen in Protest überführt. Entlang diesen beiden Linien des Protests formierte sich die Bürgerbewegung, die in den folgenden Monaten eine beispiellose Mobilisierungsdynamik entfalten sollte. Die Darstellung endet im Dezember 1989, als die Bewegung ihre Dynamik einbüßte und unter dem Druck der deutschen Frage und des beginnenden Wahlkampfes wieder zerfiel.

Die wissenschaftlichen Arbeiten über die Bürgerbewegung stehen in keinem Verhältnis zu dem großen Raum, den die Erinnerung an 1989 in der Publizistik und im öffentlichen Bewußtsein der Bundesrepublik einnimmt. Angesichts der in den letzten Jahren veröffentlichten und angekündigten Arbeiten<sup>38</sup> kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das akademische Interesse an den Protesten des Jahres 1989 sogar eher nachläßt als zunimmt. Verantwortlich für dieses Desinteresse ist nicht zuletzt die Tatsache, daß sowohl die DDR im allgemeinen als auch das Jahr 1989 im besonderen sich nicht in die institutionalisierten Fachinteressen der wissenschaftlichen Arbeitsteilung einfügen. So ist für die Geschichtswissenschaft der bislang vergangene Zeitraum von zehn Jahren offenbar noch zu kurz, um das Jahr 1989 in den Blickpunkt des historischen Interesses zu rücken.<sup>39</sup> Die Soziologie, die den Umbruch in der DDR zunächst als sozialen Großversuch begrüßte und auf eine neu entfachte »soziologische

38 Ein aktueller Literaturüberblick, der sich ausschließlich der Bürgerbewegung widmet, liegt noch nicht vor. Einen Eindruck vermitteln jedoch die Sammelrezensionen von Müller (NPL 39, 1994, S. 459–474), Fehr (Soziologische Revue 18, 1995, S. 170–179) und Ammer (DA 32, 1997, S. 962–966) sowie die Diskussion des Forschungsstandes bei Pollack/Rink. Eine Orientierung über die laufenden Arbeiten bietet der Newsletter »Aktuelles aus der DDR-Forschung« im Deutschland-Archiv.

39 Zu den Schwerpunkten, Chancen und Problemen der Zeitgeschichtsforschung über die DDR siehe Kleßmann/Sabrow.

Neugierde«<sup>40</sup> hoffte, hat sich inzwischen weitgehend wieder aus der Forschung zurückgezogen. Von politikwissenschaftlicher Seite erfuhrt und erfährt der Umbruch in der DDR demgegenüber große Aufmerksamkeit, doch richtet sich das Interesse primär auf die politischen Prozesse der deutschen Vereinigung, auf ihre interne Dynamik und ihre internationalen Rahmenbedingungen. Dem Protest, der diese Entwicklung erst ermöglichte, widmen die Studien meist jedoch nur kursorische Bemerkungen.<sup>41</sup>

Zugleich liegt die DDR hinsichtlich der regionalen Zuordnung der Forschungsinteressen im Niemandsland zwischen der westeuropazentrierten Zeitgeschichte einerseits und der Osteuropaforschung andererseits, deren Untersuchungsraum erst jenseits der Oder-Neiße-Grenze beginnt. Die DDR-Forschung wiederum, die sich seit langem in diesem Niemandsland etabliert hat, legt ihren Schwerpunkt nach wie vor auf die Zeit bis 1971, während die seit 1989 erheblich an Bedeutung und Ausmaß gewinnende Transformationsforschung erst mit dem Beginn der Transformation im Jahr 1990 einsetzt. Vor diesem Hintergrund kann es nicht verwundern, daß Konrad Jarauschs Feststellung aus dem Jahr 1995 bis heute gültig ist: Angefangen bei der Periodisierung und Datierung der Prozesse über die Erklärung ihrer beispiellosen Dynamik bis hin zur Identifizierung der entscheidenden Akteure und der tieferliegenden Ursachen »wirft der überraschende Umbruch viele ungelöste Fragen auf.«<sup>42</sup>

Ein großer Teil der bislang vorliegenden Publikationen zur Bürgerbewegung ist von direkt oder zumindest indirekt am Geschehen Beteiligten verfaßt worden.<sup>43</sup> Zusammen mit den aus originär wissenschaftlichen Zusammenhängen entstandenen Arbeiten ergibt sich hieraus eine eigen- und gleichzeitig einzigartige Forschungssituation. Sie ist zum einen gekennzeichnet durch eine große Spezialisierung auf einzelne Elemente der Ereignisse, auf die Demonstrationen,<sup>44</sup> auf den Einfluß, den Inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit auf den Verlauf der Proteste hatten,<sup>45</sup> auf die Sprache im Umbruch,<sup>46</sup> auf die personelle, organisatorische und ideelle Bedeutung der evangelischen Kirche,<sup>47</sup> auf die

40 Lepsius, Plädoyer, S. 71. Der Titel des Aufsatzbandes lautet: »Experiment Vereinigung: Ein sozialer Großversuch«. Einen bis heute maßgeblichen Ausfluß der soziologischen Neugier stellt etwa der Joas/Kohli vorgestellte Band zu den Ursachen und Folgen dar.

41 Vgl. Glaefner oder jüngst die Studie von Jäger zum »innerdeutschen Prozeß der Vereinigung 1989/90«, in der – so Ulrich Mählert in seiner Rezension des Buches – die Demonstranten und Aktivisten der Bürgerbewegung zu »Statisten degradiert« werden. (SZ vom 25.5.1999, S. 14).

42 Jarausch, Einheit, S. 14.

43 Dies gilt vor allem für die erste und bislang einzige Arbeit, die eine Gesamtdarstellung der DDR-Opposition von 1949 bis 1989 bietet, vgl. Neubert, Geschichte.

44 Dem Verlauf der Demonstrationen und den Teilnahmemotiven der Demonstranten widmen sich u.a. Lindner, Kultur; Opp/Voß; Döhnert/Rummel; Breitenborn/Rink, McFalls.

45 Vgl. Süß, Staatssicherheit am Ende, S. 225ff.; 560ff.; Gutzeit, Stasi; Wolle.

46 Vgl. Reiher und die anderen Aufsätze in diesem Band.

47 Dieser Bedeutung widmen sich – aus unterschiedlichen Perspektiven – etwa Neubert, Kultur; Pollack, Protestantische Revolution; Ziemer; J. Schmid; Jansen-de Graaf.

Entwicklung einzelner oppositioneller Gruppen<sup>48</sup> oder aber auf den Runden Tisch.<sup>49</sup> Die vorherrschende Form der Spezialisierung jedoch besteht weniger in einer thematischen als in einer regionalen Konzentration. Teils in Form von Erinnerungen und Dokumentationen damals Beteiligter,<sup>50</sup> teils als wissenschaftliche Arbeiten<sup>51</sup> und Promotionen<sup>52</sup> verfaßt, stellen Studien über den Verlauf der Proteste in einzelnen Städten einen maßgeblichen Teil der vorliegenden Literatur dar. Abgesehen von dem Manko, daß gerade die Ereignisse in Berlin noch nicht bearbeitet sind, vermitteln die zahllosen Regionalstudien ein flächendeckendes Bild der Protestwelle, deren lokale Ausprägungen sich in die landesweite Dynamik einordnen lassen.

Neben den thematisch sowie regional spezialisierten Untersuchungen einzelner Aspekte der Bürgerbewegung ist die Literatur zu den Protesten des Jahres 1989 zum anderen dominiert von Quelleneditionen aller Art. Das Spektrum reicht von hektographierten Broschüren bis zu kritischen Editionen,<sup>53</sup> von Interviewbänden bis zu Sammlungen der Dokumente einzelner oppositioneller Gruppen,<sup>54</sup> von Dokumentationen über die Arbeit der Bürgerkomitees zur Auflösung der Staatssicherheit bis hin zu Protokollen lokaler Runder Tische,<sup>55</sup> von Zeitzeugenberichten einzelner Demonstranten hin zu den Autobiographien prominenter Vertreter der Bewegung.<sup>56</sup> Verschiedene Dokumentationen über die Geschichte der alternativen Gruppen in den achtziger Jahren,<sup>57</sup> Ausgaben programmatischer Schriften osteuropäischer Dissidenten,<sup>58</sup>

48 Vgl. die Aufsätze zu den »Bürgerbewegungen« in Müller-Enbergs u.a.; Kamradt zum DA sowie von zur Mühlen und den Band von Dove/Eckert zur SDP.

49 Die bis heute maßgeblichen Ergebnisse der Arbeit von Thaysen, Runder Tisch sind inzwischen ergänzt worden von Semtner; Thaysen/Kloth und Hahn.

50 Vgl. Glöckner zu Greifswald; Küttler zu Plauen; Reum/Geißler zu Karl-Marx-Stadt; Lütke Aldehölvel u.a. zu Mühlhausen; Bahr zu Dresden; Victor zu Weimar; Adler zum Eichsfeld; Drescher u.a. zu Schwerin; Beratergruppe Dom des Gebetes zu Magdeburg; M. Schneider zu Görlitz; Völlger/Butzke zu Halle; Radeloff zu Dessau; Dietrich zu Leipzig; Heydenreich zu Neubrandenburg.

51 Vgl. Probst, Norden zu Rostock; Franz zu Gotha; Schlegelmilch zu Wurzen; Zwahr, Selbsterstörung zu Leipzig; Richter/Sobeslavsky zu Dresden und Langer zu den drei Nordbezirken.

52 Vgl. Schnitzler zu Erfurt; Schmidtbauer zu Rostock; Mrotzek zu Parchim; Abokat zu Wismar.

53 Vgl. die hervorragende Dokumentation der Leipziger Friedensgebete von Dietrich/Schwabe.

54 Vgl. u.a. die Leitfadenterviews in Findeis u.a., die Zusammenstellungen von Dornheim/Schnitzler; Herzberg/von zur Mühlen; Kuhn, die Interviews von Philipsen oder die Zeitzeugengespräche in Deutscher Bundestag/Enquete-Kommission. Dokumente einzelner oppositioneller Gruppen bieten u.a. die umfassenden Sammlungen von Rein, Opposition und Schüddekopf; die Dokumentationen zum NF (DGB-Bundesvorstand; Michelis) oder zu NF, VL, UFV (AstA der TU Berlin).

55 Zu den Bürgerkomitees vgl. Vogel (Magdeburg); Werdin (Frankfurt/Oder) und den vom Leipziger Bürgerkomitee herausgegebenen Band. Die Arbeit von Runden Tischen zeigt u.a. Lintzel, der den Runden Tisch des Bezirks Halle in Beschlüssen und Protokollen dokumentiert.

56 Vgl. etwa die Tagebuchaufzeichnungen in Tetzner, der einen Eindruck der Entwicklung der Leipziger Montagsdemonstrationen vermittelt. Autobiographische Texte bzw. Textsammlungen bieten Reich; E. Richter; Schorlemmer; Eppelmann.

57 Vgl. u.a. Rüddenklau; Meckel/Gutzeit.

58 Havel, Leben; Konrád; Michnik, Frieden.